

Carola Schelle-Wolff

Warum brauchen Öffentliche Bibliotheken Sacherschließung?

Kundenfreundliche Bestandspräsentation und zielsicheres Auffinden im Katalog / Ein Überblick über gängige Systematiken und Methoden

Ein Großteil der Besucher/innen Öffentlicher Bibliotheken orientiert sich bei der Suche nach Medien direkt an den Regalen, sodass die Art der Aufstellung, die Bestandspräsentation in ÖBs seit Einführung der Freihandaufstellung eine große Bedeutung genießt. Entsprechend wichtig war und ist traditionell die klassifikatorische Sacherschließung.

In den 1950er- und 1960er-Jahren wurden verschiedene Systematiken im ÖB-Bereich entwickelt, von denen heute vier eine breite Anwendung finden:

1. Die Allgemeine Systematik für Öffentliche Bibliotheken (ASB) wurde in den 1950er-Jahren von ÖBs für ÖBs entwickelt. Sie ist bis heute die in den alten Bundesländern am weitesten verbreitete Systematik vor allem in Klein- und Mittel-, wird aber auch in Großstadtbibliotheken eingesetzt, wobei sich vielerorts Anwendungsvarianten beziehungsweise Hausregeln manifestiert haben. Sie hat ein alphanumerisches Notationssystem mit 23 Hauptgruppen. Ihre geringe Erschließungstiefe veranlasste größere Stadtbibliotheken zur Entwicklung alternativer Aufstellungssystematiken.¹

2. Die Systematik der Stadtbibliothek Duisburg (SSD) wurde 1966 erstmals veröffentlicht und stellt eine stärker untergliederte Erweiterung der ASB mit ebenfalls 23 Hauptgruppen dar.²

3. In Hannover wurde in Anlehnung an die in der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin erprobte Aufstellungssystematik die Systematik für Bibliotheken (SfB) entwickelt, die heute von den Stadtbibliotheken Hannover, Bremen, Frankfurt/Main und der Büchereizentrale Schleswig-Holstein gepflegt und weiterentwickelt wird. Zurzeit umfasst die SfB 30 hierarchisch geordnete Fachgebiete, deren Hauptgruppen mnemotechnisch bezeichnet sind (zum Beispiel »Gesch« für Geschichte) und die durch Zahlen (maximal vierstellig) untergliedert werden.³

4. Die Klassifikation für Allgemeinbibliotheken (KAB) wird in den neuen Bundesländern eingesetzt. Entwickelt wurde sie 1961 als Systematik für die Bibliotheken in der DDR und nach der Wende ideologisch entschlackt. Aktuell liegen sieben Teilsystematiken vor (unter anderem für Sachliteratur und

Belletristik, Kinderliteratur, Musikalien). Die KAB für Sachliteratur und Belletristik ist in 24 Hauptklassen unterteilt, die nicht-mnemotechnisch durch Großbuchstaben ausgedrückt werden, auf die dann drei Ziffern für die Unterklassen folgen.⁴

ASB und KAB werden inzwischen gemeinsam vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB), vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der ekz.bibliotheksservice GmbH betreut und weiterentwickelt. Sie sollen tendenziell angeglichen werden.⁵

Eine dieser »großen« Systematiken prägt bis heute das Regalbild vieler deutscher Stadtbibliotheken: Für Bibliotheksnutzer/innen sind sie alle relativ kompliziert, denn sie verfügen über einen hohen Abstraktionsgrad. Die mnemotechnische SfB bietet zumindest »sprechende« Hauptgruppen, wie »Bio« für Biologie oder »Med« für Medizin, in den Untergliederungen greift sie dann aber auf abstrakte Nummern zurück: Die Notationen »Bio 395 – Bio 423« stehen dann für die verschiedenen Fragestellungen der Hydrobiologie oder »Gesch 531 ff« für die Geschichte Berlins. ASB und KAB sind sogar in den Hauptgruppen abstrakt. Wer versteht bei der ASB schon, dass Literaturwissenschaft bei »P« steht und Technik »W« ist? Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben ihre Notationen im Kopf, und den Bibliotheksbesucher/innen bleibt der Blick auf die hoffentlich vorhandene Regalbeschriftung, die dann in Klartext aufschlüsselt, dass in der ASB »Wc« bis »Wcx« für Informatik, Datenverarbeitung und »Pg« für deutschsprachige Literatur stehen.

Mangelnde Kundenfreundlichkeit

Kundenfreundlich war das nie, doch auch die Fachanwender/innen hatten und haben ihre Schwierigkeiten: Daher gibt es für die meisten Systematiken Schlagwortindizes, die den Gebrauch der Klassifikationssysteme erleichtern sollen. Die mehr oder weniger wissenschaftlichen Systematiken haben eben alle ihre Schwächen. Und so ist eine transparente, sich selbst erklärende Bestandspräsentation eine große Herausforderung für alle ÖBs. Daher sucht man seit dem 1970er-Jahren

andere, kundenfreundlichere Formen der Aufstellung – mit der Folge, dass sich in den Öffentlichen Bibliotheken eine Vielzahl von Aufstellungsformen entwickelt haben, die parallel nebeneinander existieren: von konsequent systematischen über Kabinett- oder Themenaufstellungen bis hin zu Klartextsystematiken.

Für besonders stark nachgefragte Bestandssegmente hat man daher vor gut 40 Jahren angefangen, die Medien nach sogenannten Interessenskreisen aufzustellen, die als Klartext, zum Beispiel »Gesundheit«, »Wohnen«, »Eltern« auf dem Buchrücken aufgebracht werden. Diese grob thematische Aufstellung orientiert sich an den Gepflogenheiten im Buchhandel. Sie wurde und wird bei größeren Beständen oft ergänzt durch eine nach einer Aufstellungssystematik gegliederte Regalordnung. Relativ neu ist der Trend in einigen Stadtbibliotheken, Bestände bis circa 100 000 Medieneinheiten konsequent durchgängig mithilfe einer Klartextsystematik zu präsentieren.⁶

Seitdem die Zettelkataloge abgeschafft wurden und die Öffentlichkeit Online-Kataloge konsultiert, hat die Frage einer guten inhaltlichen Erschließung auf Titlebene eine größere Bedeutung erfahren – und das nicht nur bei der Sachliteratur, sondern auch bei Belletristik und Kinderliteratur. Es besteht die Notwendigkeit, eine diesem Recherchemedium angemessene



Ordnung schaffen: Öffentliche Bibliotheken müssen ihre Bestände inhaltlich erschließen, um sie kundenorientiert aufstellen zu können, und sie müssen gute Suchergebnisse in ihren Katalogen bieten. Foto: Gina Sanders / Fotolia

1 Die Systematik ist zu finden unter <http://asb-kab-online.de>

2 Vgl. <https://www2.duisburg.de/stadtbib/ueberuns/systematik/102010100000370813.php>. Dort kann auch die Systematik als pdf-Datei heruntergeladen werden.

3 Die Systematik ist zu finden unter <http://www.sfb-online.de>

4 Die Systematik ist zu finden unter <http://asb-kab-online.de>

5 Vgl. Kooperationsvereinbarung zur Systematikpflege, <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/vereinbarungen-und-vertraege.html>

6 Vgl. Boos, Nadine und Grimberg, Susanne: Möglichkeiten und Grenzen der Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen. Überlegungen zur Umarbeitung der Sachmedienbestände in größeren Öffentlichen Bibliotheken inklusive Praxisbeispiel Bibliothek Witten. Masterarbeit. TH Köln, 2014. Zu finden unter <https://publicscologne.th-koeln.de/frontdoor/index/index/year/2014/docId/525>

7 Vgl. <http://www.bib-info.de/verband/leko.html> und <http://www.ekz.de/medien-services/bibliothekarische-dienste/lektoratskooperation/>

8 Vgl. Klauß, Henning: Tippfehler in Bibliothekskatalogen. Möglichkeiten einer EDV-gestützten Ermittlung. In: Bibliotheksdienst. Bd. 35. 2001. S. 868-876

und gute Suchergebnisse liefernde Sacherschließung anzubieten. Denn neben der Vor-Ort-Nutzung gibt es eben die Online-Suche nach Medien von unterwegs oder zuhause, bei der die Nutzer/innen nicht auf die Unterstützung durch das Fachpersonal hoffen können.

Bei genauer Autoren- und Titelkenntnis ist das Suchen und Finden relativ unproblematisch – vorausgesetzt man kann Autor und Titel richtig schreiben. Schwierig wird es aber bei inhaltlichen Suchen: Eine abstrakte Notation nutzt bei der Recherche von zuhause aus wenig, denn der Kunde kennt sie im Zweifel nicht, hat also keine Ahnung, wie er Literatur über die Geschichte Berlins finden kann. Hier versagt die Systematik, denn welche Bibliotheksnutzerin kennt schon einzelne Notationen. Was tut sie also? Sie gibt das Stichwort Berlin ein und erhält als Antwort eine Fülle von Titeln, darunter sicherlich viele Reiseführer. Wir Fachleute wissen, dass eine Stichwortsuche nur zu lückenhaften Ergebnissen führt. Da die Buchtitel nicht verlässlich auf den Inhalt verweisen, bedarf es für diesen Suchzweck einer verbalen Sacherschließung mit einem kontrollierten Vokabular oder hilfsweise anderer ergänzender, suchbarer Erschließungselemente, wie zum Beispiel Klappentext, Besprechung, Inhaltsverzeichnis.

Auf Fremddaten angewiesen

Angesichts der Personalreduzierungen in den Öffentlichen Bibliotheken in den vergangenen Jahrzehnten und angesichts

der Aufgabenverlagerung hin zu immer intensiverer Vermittlung von Lese-, Recherche- und Medienkompetenz gibt es so gut wie keine ÖB, die selbst eine verbale Sacherschließung betreibt. Viele ÖBs sind hier auf Fremddaten angewiesen und nutzen diese. Wenn allerdings die in der DNB-Titelaufnahme transportierten Schlagworte beziehungsweise Schlagwortketten zum Zeitpunkt der Katalogisierung/Datenübernahme noch nicht vorhanden sind, dann fehlen diese Informationen in den ÖB-Katalogen dauerhaft. Nachteilig ist auch, dass die DNB weder Belletristik noch Schülerhilfen, Ratgeber oder Kinderliteratur verschlagwortet: Gerade also die Bestandssegmente, die in ÖBs eine große Rolle spielen.

Viele Öffentliche Bibliotheken erschließen ihre Romane und Erzählungen zumindest grob mittels Interessenkreisen, die sie auf das Buch kleben und dem Katalogsatz hinzufügen.

Doch wozu sollten Romane verschlagwortet werden? Weil Bibliotheksnutzer/innen gezielt lesen wollen. Sie suchen Werke, die zur Zeit der Weimarer Republik oder in München spielen, sie recherchieren Krimis aus Island oder Historische Romane aus dem Mittelalter. Wenn die Verlage diese Informationen nicht im Titel beziehungsweise Untertitel untergebracht haben, dann wird es schwierig, denn nicht alle übernehmen Klappentexte oder Rezensionen in den Katalog und können diese suchbar machen. Viele Öffentliche Bibliotheken erschließen ihre Romane und Erzählungen zumindest grob mittels Interessenkreisen, die sie auf das Buch kleben und dem Katalogsatz hinzufügen.

Und auch Kindermedien müssen inhaltlich erschlossen werden, denn sie werden von Lehrer/innen und Erzieher/innen ganz gezielt thematisch und altersgruppengenau gesucht. Bei den Sachmedien sind in diesem Bestandssegment die Titel meist aussagekräftig genug, sodass eine zusätzliche Verschlagwortung nur in Einzelfällen nötig ist, bei den Geschichten und Romanen ist das Bild allerdings anders.

Zahlreiche ÖBs nutzen den von der Lektoratskooperation (dbv, BIB und ekz) erarbeiteten ekz-Informationsdienst (ID) für ihren Bestandsaufbau.⁷ Die im ID angezeigten ÖB-relevanten Titel werden alle von der ekz katalogisiert. Die ekz greift dazu auf die Daten der DNB zurück, sofern diese vorliegen, was bei aktuellen Titeln oft noch nicht der Fall ist. Die im ID angezeigten Werke werden auch systematisiert – und zwar für alle vier großen Systematiken – sowie annotiert oder rezensiert. Zusätzlich gibt es Hinweise auf Zielgruppen und eine Empfehlung, für Bibliotheken welcher Größenordnung eine Anschaffung sinnvoll ist. Die Titeldaten im MARC- oder MAB-Format zum Einspielen in den eigenen Katalog kann man ebenfalls über die ekz beziehen. Andere kopieren die Titelfelder oder schreiben die Daten für ihren Katalog ab. Die von der ekz gelieferten Daten enthalten jedoch nur dann Schlagworte, wenn diese bereits in den DNB-Daten enthalten waren. Eine spätere Ergänzung der Katalogdaten ist für ÖBs keine Option.



Dr. Carola Schelle-Wolff ist seit 2004 Direktorin der Stadtbibliothek Hannover und zugleich Leiterin des Fachbereichs Kultur der Landeshauptstadt Hannover. Davor war sie von 1995 bis 2003 Direktorin der Stadtbibliothek Freiburg im Breisgau.

Ihr Studium zur Bibliothekarin (ÖB) erfolgte 1975 bis 78 an der FU Berlin. Nach beruflichen Stationen in

Berlin und Essen hat sie von 1980 bis 1985 parallel zur Berufstätigkeit in der Stadtbibliothek Hannover an der Universität Hannover Germanistik und Geschichte studiert und 1994 promoviert.

Seit 1998 ist sie Mitherausgeberin der Fachzeitschrift BuB – Forum Bibliothek und Information. Zwischen 1998 und 2005 gehörte sie dem Bundesvorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) an und von 2006 bis 2011 war sie als Vertreterin der Sektion 1 im Vorstand des Deutschen Bibliothekverbandes (dbv) und in verschiedenen Steuerungsgruppen (zum Beispiel BIX, DBS) tätig. Schelle-Wolff ist BIB- und VDB-Mitglied.

Was bleibt also? Entweder vergibt jede ÖB einzeln Schlagworte, was aus Gründen personeller Kapazitäten selbst die ganz großen nur im Ausnahmefall tun (und was volkswirtschaftlich äußerst unsinnig ist bei über 2 000 ÖBs in Deutschland) oder man verzichtet, kann also dem Kunden und der Kundin zuhause keinen guten Erschließungsservice anbieten. Zentrale Dienstleistungen wären hier wünschenswert. Hilfreich wären auch fehlertolerante Suchmöglichkeiten, die Schreibfehler korrigieren beziehungsweise Alternativen anbieten. Doch das ist eine Frage der eingesetzten Bibliothekssoftware.⁸

Fazit

Öffentliche Bibliotheken müssen ihre Bestände inhaltlich erschließen, um sie kundenorientiert aufstellen zu können, und sie müssen gute Suchergebnisse in ihren Katalogen bieten. Beide Anforderungen sind nur mit Einschränkungen erfüllt. Während es im Bereich der Bestandspräsentation eine große Experimentier- und Innovationsfreude gibt, hinkt die Katalogsuche hinterher. Hier könnten verbesserte Sacherschließungs-Fremdleistungen mit standardisiertem Vokabular weiterführen sowie die Einbindung und Suchbarmachung zusätzlicher (Verlags-)Informationen. Auf dem Weg zu einer für breite Kreise einfach zu nutzenden Bibliothek beziehungsweise einfach zu nutzender Kataloge sind noch viele Schritte zu gehen. Es ist an der Zeit, Ressourcen zu bündeln, sich von Insellösungen zu verabschieden und gemeinsam nicht nur an einer kooperativen Bestandsauswahlhilfe (ID), sondern auch an einer kundenfreundlichen Bestandserschließung zu arbeiten.